

HANA BERGEROVÁ

Sprache der Emotionen als Herausforderung für den DaF-Unterricht: erste Überlegungen anhand von Deutsch und Tschechisch

In diesem Beitrag geht es zunächst um den aktuellen Stand der Forschung über das Verhältnis von Sprache und Emotionen mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen zum Deutschen und Tschechischen. Anschließend werden einige Teilaspekte des Themas behandelt: die Unterscheidung zwischen emotionsausdrückender und emotionsbezeichnender Lexik, die Rolle der bildlichen Sprache sowie das Verhältnis vom Sprachübergreifenden und Einzelsprachlichen bei der Verbalisierung von Emotionen. Abschließend wird der Frage nachgegangen, welche Konsequenzen die im Rahmen eines Projektes ermittelten Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede bei der Versprachlichung von Emotionen im Deutschen und Tschechischen für die Behandlung emotionsrelevanter Lexik im DaF-Unterricht bei tschechischen Muttersprachlern haben können.

1 Theoretischer und empirischer Hintergrund

Emotionen stellen unumstritten einen wichtigen Bestandteil des menschlichen Lebens dar. Dennoch wurden die Bedeutsamkeit und Brisanz der Beziehung zwischen Sprache und Emotionen für sowohl psychologische als auch linguistische Forschungszwecke lange angezweifelt und das Thema folglich vernachlässigt (vgl. FIEHLER 1990: 20–26, SCHWARZ-FRIESEL 2013: 7–12), obwohl Folgendes feststeht: „Most, though of course not all, of what we know about people’s inner feelings comes to us via language, [...]“ (WIERZBICKA/HARKINS 2001: 3). In den letzten Jahren belegen bibliographische Recherchen einen erfreulichen Zuwachs von Publikationen, die sich dem Verhältnis von Sprache und Emotionen widmen. Es scheint, als hätte „[d]ie emotionale Wende in weiten Teilen der Sozial- und Kognitionswissenschaften“ (SCHWARZ-FRIESEL 2013: 16) eine ähnliche Wende auch in der Sprachwissenschaft eingeläutet. Zumindest lassen die bereits erschienenen Publikationen auf bessere Zeiten für die Emotionslinguistik hoffen. Obzwar die ersten Arbeiten zum Emotionsvokabular sowohl im Deutschen und auch in anderen Sprachen aus der Feder von Psychologen stammten (vgl. DURST 2001: 118, 143), hat

sich nach meinem Dafürhalten insbesondere in den letzten Jahrzehnten der Schwerpunkt auf die Sprachwissenschaft verlagert. Stellvertretend für viele andere Studien von Linguisten sollen an dieser Stelle LAKOFF/KÖVECSES (1983), KÖVECSES (1986, 1990 bzw. 2010), FIEHLER (1990), WIERZBICKA (1999), FRIES (2000), JAHR (2000), CHEN (2007), FOLKERSMA (2010), GLAZNIEKS (2011), SCHWARZ-FRIESEL (2013, in erster Auflage 2007) oder ORTNER (2014) genannt werden (für weitere Arbeiten s. insbes. Literaturhinweise bei SCHWARZ-FRIESEL 2013).

Trotz des wachsenden Interesses an diesem Forschungsbereich habe sich – so Schwarz-Friesel – die linguistische Forschung auf einige pragmatische, grammatische und lexikalisch-semantische Kernfragen konzentriert und wichtige Themen außer Acht gelassen bzw. noch nicht hinreichend analysiert. Dies betreffe insbesondere Untersuchungen zu Emotionen in Texten bzw. zu Emotionsmanifestationen in Texten. Die Verfasserin nennt drei Themen- und Fragenkomplexe, die die Erforschung der Relation zwischen Sprache und Emotion entscheidend vorantreiben können:

- Einfluss der Emotionen auf die produktiven und rezeptiven Prozesse der Sprachverarbeitung,
- Widerspiegelung der Konzeptualisierungen¹ von Emotionen in sprachlichen Ausdrucksformen,
- Zusammenhang zwischen bestimmten Emotionen und ihren (typischen) sprachlichen Manifestationen in bestimmten Texten bzw. Textsorten (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2013: 12f.).

Bis vor Kurzem jedoch sind nach der Autorin im Wesentlichen nur zwei Arbeitsfelder erforscht worden: einerseits pragmatisch-kommunikativ orientierte Untersuchungen zu Emotionen in verschiedenen Gesprächstypen und andererseits semantisch-lexikalische Untersuchungen zu expressiven sprachlichen Mitteln. In der jüngsten Zeit seien aber auch integrative und korpusbasierte Untersuchungen zu Gesprächen und Texten vorgenommen worden (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2013: 13).

Ergänzend zu den obigen Forschungsschwerpunkten sei angemerkt, dass sich die sprachwissenschaftliche Forschung überdies auch noch der lexikographischen Behandlung des Gefühlswortschatzes zuwandte (vgl. JÄGER 1988, PLUM 1992, HERMANN 1996).

¹ Unter Konzeptualisierung wird hier mit SCHWARZ-FRIESEL (2013: 10) die geistige Vorstellung, die sich die Sprachträger von etwas gemacht haben, d. h. die mentale Erfassung und Repräsentation im kulturell-kollektiven sowie individuellen Gedächtnisbesitz.

Auch für das Sprachenpaar Deutsch – Tschechisch mehren sich Arbeiten, die dieses Thema kontrastiv beleuchten. Dies hängt maßgeblich mit dem Projekt *Ausdrucksmittel der Emotionalität im deutsch-tschechischen Sprachvergleich* zusammen, das von der Forschungsagentur der Tschechischen Republik (GA ČR) in den Jahren 2009–2013 gefördert wurde und an dem sich Germanisten sowie Bohemisten von drei tschechischen Universitäten – Ostrava, Brno und Ústí nad Labem – beteiligt haben. Die von den Projektmitarbeitern erstellten oder durch das Projekt angeregten Publikationen konzentrieren sich im Wesentlichen auf zwei der von Schwarz-Friesel (s. o.) abgesteckten Forschungsfelder:

- Sie untersuchen die Widerspiegelung der Konzeptualisierungen von Emotionen in sprachlichen Ausdrucksformen aus intra- und interlingualer (deutsch-tschechischer) Sicht (vgl. bspw. BERGEROVÁ 2011, CIEŠLAROVÁ 2010, ŠICHOVÁ 2010, ZEMANOVÁ 2010);
- Sie erforschen ferner den Zusammenhang zwischen (ausgewählten) Emotionen und ihren (typischen) sprachlichen Manifestationen in bestimmten Texten bzw. Textsorten (vgl. bspw. die Studien von KOTŮLKOVÁ 2010, MALÁ 2010, MOSTÝN 2010, RYKALOVÁ 2010, VAŇKOVÁ 2010 und 2011, VAŇKOVÁ/WOLF 2010, VAŇKOVÁ et al. 2012, VAŇKOVÁ 2014).

Auch dieser Beitrag stützt sich auf die Ergebnisse dieses Projektes und verfolgt dabei das Ziel, erste Überlegungen anzustellen, in welchen Aspekten sie für die Belange des DaF-Unterrichts an tschechischen Schulen und Hochschulen nutzbar gemacht werden können. Den Ausgangspunkt für diese Überlegungen bildet das Buch *Lexikalische Ausdrucksmittel der Emotionalität im Deutschen und Tschechischen* (BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015), dessen Gegenstand deutsche und tschechische lexikalische Mittel zur Versprachlichung der vier Basisemotionen Freude, Trauer, Ärger und Angst sowie der Liebe sind.

2 Emotionsausdrückende versus emotionsbezeichnende Lexik

Bei jeglicher Beschäftigung mit dem Thema emotionsrelevante Lexik muss man den Unterschied zwischen zwei Gruppen lexikalischer Einheiten berücksichtigen. Zum einen gibt es lexikalische Mittel, die zum spontanen Ausdruck der einzelnen Emotionen dienen und als unmittelbare sprachliche Signale einer bestimmten Emotion fungieren. Als prototypische Mittel zum spontanen Ausdruck von Emotionen gelten Interjektionen:

Sie stellen in der Regel eine spontane, unmittelbare Reaktion auf ein nonverbales Ereignis oder eine Äußerung dar, zum Beispiel *au* als Reaktion auf einen Schlag an den Ellenbogen, *lh* als Ausdruck des Ekels über einen faulen Geschmack auf

der Zunge oder *Ach?* als Ausdruck des zweifelnden Staunens auf eine vorhergegangene Äußerung. (SCHWARZ-FRIESEL 2013: 155)

Von den idealtypischen Primärinterjektionen (neben den im Zitat genannten bspw. auch *juhu*, *yeah*, *hurra*, *pfui*, *oje* oder *uff*) grenzt SCHWARZ-FRIESEL (2013: 156f.) sekundäre Interjektionen ab wie *au Backe*, *Herrgott*, *Mensch*, *Donnerwetter*, *verdammt noch mal* oder *scheiße*, die denotative Bedeutungskomponenten beinhalten, ferner Inflektive (*stöhn*, *würg*), lautmalerische Onomatopoeitika (*miau*, *peng*, *plumps*) sowie Gruß- und Glücksformeln (*hallo*, *toi*, *toi*, *toi*). Im gleichen Sinne äußert sich auch Fries:

Ein Buch über den Zusammenhang von Sprache und Gefühlen kann unmöglich ohne Interjektionen bleiben. Denn wenn sich Empfindungen überhaupt sprachlich ausdrücken lassen, ohne sie zugleich zu thematisieren, dann durch sie. (FRIES 2000: 101).

Viele Interjektionen sind polyfunktional und können je nach Situationskontext unterschiedlich interpretiert werden (vgl. BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015: 29f., SCHWARZ-FRIESEL 2013: 156). Interjektionen weisen zudem in jeder Sprache etliche Besonderheiten im Hinblick auf ihre Lautgestalt, ihren Wortaufbau und ihre Syntax auf. Fries betont zwar, dass Interjektionen wie Gesten „in beträchtlichem Ausmaß über sprachliche Grenzen hinweg verständlich“ sind, gleichzeitig weist er aber darauf hin, dass sie durchaus als einzelsprachlich spezifische Elemente zu betrachten sind (FRIES 2000: 102). SCHWARZ-FRIESEL (2013: 160) betont hierzu, dass die formale zwischen-sprachliche Parallelität nicht immer eine funktionale voraussetzt. Des Weiteren gehören zu den emotionsausdrückenden Lexemen Kosenamen und andere Personenbezeichnungen (*Schätzchen*, *Mäuschen*, *Spatz*, ggf. in Ausrufen wie *Du Idiot* oder *Arschloch*), andere emotive Substantive (*Spitze/Klasse*), emotive Adjektive (wie *herrlich*, *köstlich*, *stark*, *geil* oder *phantastisch*) sowie emotive feste Wortverbindungen ((*ganz*) *großes Kino*, *das ist der (absolute) Hammer*, *ein toller Hecht*, *eine Wucht sein*).

Zum anderen gibt es aber auch solche lexikalischen Mittel, durch die man auf das Erleben dieser Emotionen durch andere Personen oder den Sprecher/Schreiber selbst sprachlich Bezug nehmen kann. In diesem Falle spricht man von emotionsbezeichnenden (Ein- sowie Mehrwort-)Lexemen (*hochgehen*, *trauern*, *wie ein Honigkuchenpferd lachen*, *sich wie ein Schnitzel freuen*). HERMANN (1995: 146) stellt das Substantiv *Ekel* und die Interjektion (bei ihm Partikel genannt) *pfui* gegenüber und resümiert: Während das Erstere den Ekel bezeichnet, ist das Letztere selbst der ausgedrückte Ekel. Freilich kann es in konkreten Äußerungen zur Überlappung beider Funktionen kommen – wenn

der Sprecher selbstreferenziell in der 1. Person Sg. Präsens spricht: *ich könnte dich in der Luft zerreißen* versus *ich hätte ihn in der Luft zerreißen können* (Ausdruck der Wut versus Beschreibung der eigenen Wut).

3 Emotionen und bildliche Sprache

Ebenfalls unumstritten ist die Tatsache, dass bei der Versprachlichung von Emotionen bildlichen Ausdrücken, insbesondere den Metaphern, herausragende Stellung zukommt. Die besondere Rolle der Metaphern beim Kommunizieren über oder von Emotionen begründet SCHWARZ-FRIESEL (2013: 200) durch die Schwierigkeiten, die wir Menschen offensichtlich haben, wenn wir über interne, subjektive Phänomene wie die Emotionen und Gefühle sprechen sollen (ähnlich auch MEES 1999: 299). Sie konstatiert: „Es werden alltagssprachlich mehr metaphorische Ausdrücke bei Emotionsdarstellungen eingesetzt als in Beschreibungen von anderen Referenzdomänen; [...]“ (SCHWARZ-FRIESEL 2013: 203). BALDAUF (1997: 17) behauptet gar, dass wir bei der Konzeptualisierung von Emotionen auf Metaphorik sogar weitgehend angewiesen sind. Untersuchungen zur Alltagsmetaphorik verschiedener Kulturen belegen einerseits die Universalität der kognitiven Prozesse, andererseits bestätigen sie die kulturelle Abhängigkeit der metaphorisch genutzten Konzepte (vgl. bspw. CHEN 2007, DRÖBINGER 2007: 34). Sehr anschaulich führt das KÖVECSSES (2010: 197–203) vor Augen, wenn er anhand von Untersuchungen zu acht nicht verwandten Sprachen (Englisch, Ungarisch, Japanisch, Chinesisch, Polnisch, Zulu, Wolof und Tahitianisch) und Kulturen die Universalität der Behälter-Metapher² für das Konzept ÄRGER (bei ihm natürlich ANGER) belegt. Dennoch weisen die betrachteten Behälter-Metaphern interkulturell gewisse Unterschiede auf (Näheres hierzu bei Kövecses).

Da Emotionales in der Regel zu physiologischen Reaktionen führt, steht beides in einem Ursache-Wirkungs-Verhältnis (*zittern vor Wut – trást se vztekem/zlostí, die Augen rollen (vor Wut) – koulet očima, die Stirn runzeln – svažít čelo, schreien/brüllen vor Lachen – řvát/řičet smíchy, sich vor Lachen fast in Hose machen/pinkeln – (málem) se počúrat smíchy*). Aus diesem Grund ist es sinnvoll, sich bei der Behandlung dieses Themas nicht nur der Metapher sondern auch der Metonymie zuzuwenden, obgleich beide häufig interagieren. KÖVECSSES (2010: 203–205) weist diesbezüglich nach, dass es zwischen

² Zu anderen Ergebnissen in Bezug auf das Litauische kommt allerdings DRÖBINGER (2007: 34).

den Sprachen aber durchaus unterschiedliche Präferenzen in Bezug auf die Bevorzugung der metaphorischen oder metonymischen Ausdrucksweise gibt.

4 Verbalisierung von Emotionen: Sprachübergreifendes versus Einzelsprachliches

Auch wenn Emotionen, vor allem sog. Basisemotionen (Freude, Trauer, Ärger und Angst) als dem Menschen angeboren und kulturell universell gelten, spiegeln sprachliche Mittel zu ihrer Verbalisierung unterschiedliche Traditionen und Lebenswelten der einzelnen Sprachgemeinschaften wider. Die grundlegende Frage dabei lautet, inwieweit Emotionskonzepte universal sind (vgl. KÖVECSSES/PALMER/DIRVEN 2003: 134f.). Das Lager der Sozialkonstruktivist*innen hält Emotionskonzepte nicht für universal, sondern hebt hervor, dass diese sozial determiniert und von der jeweiligen Kultur abhängig sind.³ Andere Wissenschaftler, Vertreter der universalistischen Theorie, halten Emotionskonzepte hingegen für universal. Einen Mittelweg zwischen den universalistischen und nicht-universalistischen Theorien versuchen Kövecses/Palmer/Dirven zu gehen, indem sie zugestehen, dass Emotionskonzepte zwar interkulturell divergieren, andererseits aber durch die (universale) Funktionsweise des menschlichen Körpers motiviert seien: „Emotion concepts must frequently blend universal experiences of physiological functions with culturally specific models and interpretations, and emotion language must reflect this blend.“ (KÖVECSSES/PALMER/DIRVEN 2003: 135). Bestimmte konzeptuelle Metaphern bezeichnen sie deshalb als „near-universals“ (s. auch KÖVECSSES 2010: 206).

So gesehen kann man also von der folgenden Hypothese ausgehen: Je näher sich zwei Sprachgemeinschaften areal und kulturell stehen, desto kleiner dürften Unterschiede in der Verbalisierung der Emotionen sein. Spannender dürfte eine solche Untersuchung hingegen dann werden, wenn Sprachen und Kulturen sich ohne gegenseitige Kontakte entwickelten und somit kaum

3 Im Zusammenhang mit der sozial-konstruktivistischen Sichtweise wird in der einschlägigen Literatur (bspw. in FOLKERSMA 2010: 186 oder KÖVECSSES/PALMER/DIRVEN 2003: 142) häufig auf eine Studie von Catherine A. Lutz aus dem Jahre 1988 mit dem Titel *Unnatural emotions* verwiesen, in der die Autorin über Emotionskonzepte auf Ifaluk, einer mikronesischen Sprache, berichtet. Sie stellt dort u. a. ein Ifaluk-Konzept vor, das annähernd mit dem westlichen ANGER-Konzept korrespondieren soll. Schaut man sich jedoch das entsprechende Konzept auf Ifaluk an, stellt man fest, dass es sich vom prototypischen westlichen ANGER-Konzept (vgl. Kövecses' Ärger-Szenario in KÖVECSSES 1990: 67f.) beträchtlich unterscheidet. Man könnte m. E. sogar anzweifeln, ob es sich überhaupt um die gleiche Emotion handelt.

gegenseitige Beeinflussung angenommen werden kann. Schaut man sich die Karte Mitteleuropas an, sieht man, dass die areale Nähe der deutsch- und tschechischsprachigen Gemeinschaft hätte kaum größer sein können. Zudem spielt nicht nur das areale Nebeneinander eine Rolle, sondern auch das jahrhundertelange Miteinander auf dem Gebiet der Böhmisches Länder. Es verwundert deshalb nicht, dass im Schlusskapitel des oben genannten Buches von Bergerová/Vaňková et al. große Gemeinsamkeiten und eher schwache Unterschiede zwischen den auf Emotionen referierenden lexikalischen Subsystemen des Deutschen und Tschechischen erwartet und festgestellt wurden. Die Autoren konstatieren hierzu:

Jedoch sind gerade Unterschiede – unabhängig davon von welcher Intensität – für Fremdsprachenlernende und -lehrende, die einen Großteil der anvisierten Leserschaft bilden, von essenzieller Bedeutung. Sie treten oft erst dann in den Vordergrund, wenn lexikalische Ausdrucksmittel, die uns zweisprachige Wörterbücher als Äquivalente präsentieren, anhand von Korpusbelegen in ihrem Gebrauch untersucht werden. Deshalb waren Korpusrecherchen und ihre Auswertung, die so manche neue Dimension in die Untersuchung hineinbrachte, ein untrennbarer Bestandteil unseres Vorgehens. (vgl. BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015: 245)

Die Kompliziertheit der interlingualen Zuordnung von Emotionsbenennungen wird bei BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. (2015: 113–116) u. a. an diesem Beispiel verdeutlicht. Dem englischen Wort *anger* entsprechen im Deutschen gleich drei Emotionswörter *Ärger*, *Wut* und *Zorn*. Da diese zwar bedeutungsnah, jedoch keinesfalls absolut synonymisch sind (vgl. hierzu die Einträge in psychologischen Lexika sowie in Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache⁴), kann man sich folgerichtig die Frage stellen, welches der deutschen Wörter, die passendste Entsprechung zum englischen *anger* darstellt. Uwe DURST (2001: 115–118) kommt anhand seiner Untersuchung zu dem Schluss, dass das englische *anger* einen größeren Bedeutungsumfang zu haben scheint als jedes der drei deutschen Wörter.⁵

⁴ *Ärger*: bewusstes, von starker Unlust und [aggressiver] innerer Auflehnung geprägtes [erregtes] Erleben [vermeintlicher] persönlicher Beeinträchtigung, besonders dadurch, dass etwas nicht ungeschehen zu machen, nicht zu ändern ist

Wut: heftiger, unbeherrschter, durch Ärger o. Ä. hervorgerufener Gefühlsausbruch, der sich in Miene, Wort und Tat zeigt

Zorn: heftiger, leidenschaftlicher Unwille über etwas, was jemand als Unrecht empfindet oder was seinen Wünschen zuwiderläuft (vgl. URL 1)

⁵ Probleme, die sich aus der bei der Wiedergabe von Emotionsausdrücken in einer anderen Sprache ergeben, sind bereits seit der Antike bekannt. So musste Seneca in seiner berühmten

Das Tschechische verfügt genauso wie das Deutsche über drei Emotionswörter. Zwischen diesen beiden Sprachen gibt es in Bezug auf die drei prototypischen Substantive zur Benennung dieser Emotion zwar große Übereinstimmungen *Ärger* (tsch. *zlost*), *Wut* (tsch. *vzteř*) bzw. *Zorn* (tsch. *hněv*), eine im InterCorp (einem Subkorpus des Tschechischen Nationalkorpus) durchgeführte Recherche zeigte jedoch, dass die Übersetzer mit den Entsprechungen in der jeweils anderen Sprache recht willkürlich umgehen.

So ist die bevorzugte Entsprechung für *Wut* erwartungsgemäß *vzteř*, die beiden anderen Lexeme kommen aber ebenfalls recht häufig vor – zusammengezählt in fast 42% der Treffer. Zu *Zorn* passt eindeutig am besten *hněv*. *Zlost* bzw. *vzteř* warten jedoch zusammengezählt immerhin mit 38% der Treffer auf. Die schwächsten Übersetzungspräferenzen weist das Lexem *Ärger* auf, hier teilen sich die drei tschechischen Substantive die Treffer ausgeglichen untereinander auf: *zlost* (36,4%), *vzteř* (28,2%), *hněv* (35,4%). (BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015: 118)

5 Sprache der Emotionen im deutsch-tschechischen Vergleich – Überlegungen zu Konsequenzen für den DaF-Unterricht

Aufgrund der oben erwähnten historisch gewachsenen kulturellen Gemeinsamkeiten kann man als gegeben betrachten, dass die Konzepte der einzelnen (Basis-)Emotionen im deutsch-tschechischen Vergleich übereinstimmen. Bildliche emotionsrelevante Lexik kann aufgrund ihrer Nachvollziehbarkeit für die Lernenden leicht verständlich sein, wovon der Fremdsprachenunterricht profitieren kann. So werden tschechische Deutschlernende bei der Entschlüsselung der meisten Emotionsmetaphern und -metonymien keine oder nur geringe Probleme haben, u. a. auch deshalb, weil sie ihnen aus ihrer Muttersprache bekannt sind. Wesentliche Konzepte, die in beiden Sprachen belegt sind, werden im Folgenden aufgelistet, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird.

DER MENSCH IST EIN BEHÄLTER FÜR EMOTIONEN

Emotionen werden als eine Substanz (Gas oder Flüssigkeit) im Behälter aufgefasst. Sie üben Druck aus, der bis zur Entladung, d. h. bis zum Herauslassen der Substanz, sprich der Emotionen führen kann. Dieses Konzept versprachlichen in beiden Sprachen z. B. folgende Lexeme:

Schrift *De ira* feststellen, dass das Lateinische nicht über so viele differenzierte Ausdrücke für verschiedene Arten dieser Emotion verfügt wie das Griechische (s. DURST 2001: 116).

aus dem Häuschen sein, außer sich sein (vor Wut/Freude) – být bez sebe (vzteky/radosti), an die Decke gehen – skákat/vyskakovat až do stropu, die Wut hinunterschlucken – polykat svůj vztek⁶

EMOTIONEN SIND SCHMERZ

etw. gibt jmdm. einen Stich ins Herz – něco někoho ranní/hluboce zasáhne/ bodne u srdce, jmdm. das Herz brechen – zlomit někomu srdce

(NEGATIVE) EMOTIONEN SIND LAST

bedrückt, niedergeschlagen, niedergeschmettert, geknickt – skleslý, sklíčený, zdrcený; jmdm. lastet etw. auf der Seele – něco někoho tíží/tlačí (na duši), jmdm. ist ein Stein vom Herzen gefallen – někomu spadl kámen ze srdce, ein gebrochener Mann sein – být zlomený člověk

NEGATIV IST UNTEN

in tiefer Trauer – v hlubokém zármutku, zutiefst gerührt – hluboce dojatý, am Boden zerstört sein – být na dně, in einem Tief stecken – být na dně, jmdm. fällt/rutscht das Herz in die Hose – někomu spadlo srdce do kalhot

POSITIV IST OBEN

vor Freude in die Luft – skákat radostí do vzduchu, vor Freude (bis) an die Decke springen – skákat radostí (až) do stropu, sich fühlen (wie) im sieb(en)ten Himmel – cítit se jako v sedmém nebi

(INTENSIVE) EMOTIONEN SIND KRANKHEIT

wie von Sinnen sein – řídit jako pomínutý, blind vor Wut/Liebe – být zaslepený vztekem/láskou, jmdm. den Kopf verdrehen – zamotat někomu hlavu

(INTENSIVE) EMOTIONEN SIND FEUER

in Liebe zu jmdm. entflammen – rozhořet se láskou, jmdn. zur Weißglut bringen/treiben/reizen – rozpálit někoho do běla

Interessant, weil überraschend sind jedoch auch solche bildlichen Ausdrücke, die in der Muttersprache der Lernenden keine absolut gleiche oder ähnliche bildliche Entsprechung haben, eben anders sind. Solche Ausdrücke stellen folgerichtig eine Herausforderung für den DaF-Unterricht dar, weil man mit ihnen anders umgehen muss als mit solchen, die problemlos entschlüsselbar sind, weil sie u. U. sogar wörtlich übersetzbar sind. So bspw. spielt die Fahrzeug-Metapher bei der Versprachlichung des Ärgers im Deutschen eine Rolle: *jmdn. auf achtzig/hundert/hundertsechzig bringen* bzw. *auf achtzig/hundert/hundertsechzig sein* und *in Fahrt sein* bzw. *jmdn. in Fahrt bringen*. Das Tschechische kennt sie nicht.

6 Die Beispiele sind BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. (2015) entnommen.

Ein aus tschechisch-deutscher Perspektive ebenfalls beachtenswerter Fall der Versprachlichung von Ärger sind diese festen Wortverbindungen: *einen dicken Hals haben/bekommen/kriegen* und *so einen Hals (auf jmdn.) haben/bekommen/kriegen*. Das Tschechische verfügt über keine volläquivalente Entsprechung zu den beiden deutschen Phrasemen mit *Hals*. Die Metaphorik (das Anschwellen der Halsadern bei Wut) muss den Lernenden auch nicht sofort einleuchten. Das zweite Phrasem ist zudem mit einer Geste verbunden, die in geschriebenen Texten meist gänzlich verloren geht, sei es, dass zumindest metasprachlich darauf Bezug genommen wird wie in diesem Beleg.

Dass die Berliner Busfahrer nicht gerade zu den freundlichsten Vertretern der Spezies Mensch gehören, ist bekannt. Gestern wurde diesen Herren allerdings wirklich einiges abverlangt. [...] „Irgendwann **hat man so einen Hals**“, sagt ein Busfahrer **mit deutlicher Geste**. (*DeReKo: die Tageszeitung*, 23.09.2002)

Auch bei der Emotion Freude kommt im Deutschen eine Metapher vor, die im Tschechischen ungewöhnlich ist: *auf Wolke sieben schweben, sich fühlen wie auf Wolke sieben*. Freilich hängt diese Metapher mit dem Konzept POSITIV IST OBEN und mit der symbolischen Bedeutung der Zahl sieben zusammen, allerdings fehlt im Tschechischen die Wolke-Metapher. Dafür ist in beiden Sprachen die Himmel-Metapher belegt, sodass die Entsprechung für die beiden oben genannten Phraseme *být v sedmém nebi* (wörtlich: im siebenten Himmel sein) lautet (vgl. BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015: 54).

Bei phraseologischen Vergleichen kommen ebenfalls interessante Fälle vor, die es wert sind, aufgrund der zwischensprachlichen Unterschiede im DaF-Unterricht erwähnt zu werden: *wie ein Honigkuchenpferd strahlen* bzw. *sich wie ein Schnitzel/Schneekönig freuen* versus *být šťastný jako blecha* (wörtlich: glücklich sein wie ein Floh).

Wie bereits oben erwähnt, sind für die Belange des DaF-Unterrichts vor allem solche Fälle von Bedeutung, die Unterschiede aufweisen und aufgrund muttersprachlicher Interferenz zu Fehlern in der Fremdsprache Deutsch führen können. Im Folgenden sollen einige solche Fälle angesprochen werden.

Selbst eine so elementare Aussage wie die, dass man sich über etwas freut (*Ich freue mich riesig*) kann zu (Interferenz-)Fehlern führen. Selbstverständlich gibt es im Tschechischen eine verbale Entsprechung für *sich freuen*: Das Verb lautet *radovat se*. Allerdings kommt dieses Verb in spontanen selbstreferentiellen Äußerungen wie der obigen nicht vor, man benutzt es eher zur Beschreibung des Freudeerlebens anderer: *Raduji se, že ... – Sie freuen sich, dass...*). Dem oben genannten deutschen Satz entspricht im Tsch. *Mám obrovskou radost* mit der attribuierten verbonominalen Konstruktion *mit (obrovskou)*

radost – (riesige) Freude haben. Folglich neigen tschechische Muttersprachler dazu, die verbonominale Konstruktion auch im Deutschen zu verwenden, weil sie sie aus dem Tschechischen übertragen. Im Deutschen kommt sie allerdings äußerst selten vor und hat einen gehobenen, offiziellen Charakter, wie BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. (2015: 25, 54) feststellen. Auch die tschechische Entsprechung für *froh sein* führt häufig zu Interferenzfehlern. Die tschechische Entsprechung für *froh – rád* bedeutet nämlich gleichzeitig auch *gern*, sodass der Satz *Já jsem tak rád, že jste to zvládli – Ich bin so froh, dass ihr das geschafft habt* des Öfteren fälschlicherweise mit **Ich bin so gern, dass ...* übersetzt wird.

Eine Herausforderung stellen auch solche (Mehrwort-)Lexeme dar, die auf den ersten Blick vollständige zwischensprachliche Äquivalenz suggerieren, jedoch feine Unterschiede in sich bergen. Hierzu kann bspw. auf das Phrasem *ein Anblick/Bild für die Götter/pohled pro bohy* verwiesen werden, das im Deutschen mit den semantischen Merkmalen ‚köstlich, lustig, besonders schön‘ verbunden wird, im Tschechischen hingegen tritt sein Pendant in der Bedeutung ‚eigenartiger, lächerlicher Anblick‘ auf (vgl. BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015: 36).

Auch wenn das Spektrum der als Kosenamen verwendeten Tierbezeichnungen in beiden Sprachen sehr ähnlich aussieht, lassen sich Abweichungen beobachten, so bspw. bei *Hase* und *Spatz*. Im Tschechischen markieren die entsprechenden Lexeme (*zajíc* bzw. *vrabec/vrabčák/vrabčáček*) keine emotionale Beziehung, sondern werden in der Bedeutung ‚jung‘, ‚unerfahren‘ bei dem ersteren bzw. ‚Mitleid erweckend‘ bei dem letzteren gebraucht (vgl. BERGEROVÁ/VAŇKOVÁ et al. 2015: 39f.).

6 Einige Schlussbemerkungen

Die Wortschatzvermittlung im Allgemeinen und diejenige von emotionsrelevanter Lexik im Besonderen gelingt am besten mittels Arbeit mit und an Texten (Näheres hierzu vgl. KÜHN 2013). Im Zuge der Diskussion um die Kompetenzorientierung des Sprachunterrichts wird Wortschatz als Werkzeug zur Erfüllung bestimmter kommunikativer Absichten, zur Realisierung kommunikativer Fähigkeiten und Fertigkeiten angesehen. Da sich diese nur in Texten manifestieren, werden Texte und Textarbeit zum Ausgangspunkt und gleichzeitig zum Ziel einer kompetenzorientierten Wortschatzdidaktik erhoben. „Wortschatzarbeit ist Textarbeit – alles andere bleibt Konstrukt“, summiert Kühn diese wortschatzdidaktische Maxime (KÜHN 2013: 158). Bezogen auf die emotionsrelevante Lexik, von der zudem ein beachtlicher Teil phraseologisch

ist, heißt dies folgerichtig, dass ihre adressatenspezifische, situationsangemessene und textsortentypische Verwendung ebenfalls nur aus authentischen Texten herausgearbeitet werden kann. Hat man jugendliche Deutschlernende im Blick, kann man sich nach geeigneten Texten zum Beispiel in Jugendzeitschriften umsehen. In manchen Rubriken spielt Emotionales eine wichtige, wenn nicht gar die zentrale Rolle – so zum Beispiel in Horoskopen, Fotoromanen oder Kummerkastenbriefen (vgl. hierzu bspw. BERGEROVÁ/SCHMIDT 2015). Dieser Ansatz zeigt die Fruchtbarkeit der Symbiose zwischen Text(sorten)-linguistik und Fremdsprachendidaktik, denn mit Hilfe einer umfassenden empirisch-induktiven Beschreibung ausgewählter Textsorten kann ihr Potenzial für die Grammatik- und Wortschatzvermittlung (so bspw. für die Vermittlung emotionsausdrückender und emotionsbezeichnender Lexik) im DaF-Unterricht aufgedeckt werden (vgl. FANDRYCH/THURMAIR 2011).

Das Thema dieses Aufsatzes konnte hier verständlicherweise nicht in allen Facetten behandelt werden, dennoch hoffe ich am Beispiel des Deutschen und Tschechischen gezeigt zu haben, dass die Sprache der Emotionen aus der Sicht der Fremdsprachendidaktik ein lohnendes und herausforderndes Thema darstellt. Konkrete Didaktisierungsvorschläge waren nicht das Ziel dieses Aufsatzes und sollen künftigen Studien vorbehalten werden. Da Emotionen in unserem Leben allgegenwärtig sind, dürfte es auch im DaF-Unterricht genügend Anlässe geben, um die Sprache der Emotionen zu thematisieren.

Literaturverzeichnis:

- BALDAUF, Christa (1997): Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang.
- BERGEROVÁ, Hana (2011): Emotionen im Spiegel bildlicher Sprache. Fallbeispiel „Ärger“. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 8/2011, S. 5–20.
- BERGEROVÁ, Hana/VANĀKOVÁ, Lenka et al. (2015): Lexikalische Ausdrucksmittel der Emotionalität im Deutschen und Tschechischen. Ostrava: Ostravská univerzita v Ostravě, Filozofická fakulta.
- BERGEROVÁ, Hana/SCHMIDT, Marek (2015): Textsortenlinguistik und Fremdsprachendidaktik. Zum Einsatz von Beratungstexten aus Jugendzeitschriften im schulischen DaF-Unterricht. In: Aussiger Beiträge 9 (2015), S. 49–65.
- CIEŠLAROVÁ, Eva (2010): Der Ausdruck von Emotionen in der deutschen und tschechischen Phraseologie am Beispiel von Scham. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 6/2010, S. 69–79.

- CHEN, Lina (2007): Bilder menschlicher Emotionen in deutschen und chinesischen Phrasemen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- DRÖSSIGER, Hans-Harry (2007): Metaphorik und Metonymie im Deutschen. Untersuchungen zum Diskurspotenzial semantisch-kognitiver Räume. Hamburg: Dr. Kovač.
- DURST, Uwe (2001): Why Germans don't feel „anger“. In: Emotions in Crosslinguistic Perspective. Hrsg. v. Jean Harkins u. Anna Wierzbicka. Berlin/New York: de Gruyter, S. 115–148.
- FANDRYCH, Christian/THURMAIR, Maria (2011): Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht. Tübingen: Stauffenburg.
- FIEHLER, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter.
- FOLKERSMA, Petra (2010): Emotionen im Spannungsfeld zwischen Körper und Kultur. Eine kognitiv-semantische Untersuchung von Aspekten der Motiviertheit körperbezogener phraseologischer Einheiten aus dem Denotatsbereich „Emotion“. An Beispielen des idiomatischen Gefühlsausdrucks für Wut, Angst und Liebe. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang.
- FRIES, Norbert (2000): Sprache und Emotionen. Bergisch Gladbach: BLT.
- GLAZNIEKS, Aivars (2011): Emotionsbezeichnungen im kindlichen Wortschatz. Die Ausdifferenzierung der lexikalischen Felder „Angst“ und „Ärger“ bei Kindern im Vor- und Grundschulalter. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- HERMANN, Fritz (1995): Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In: Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen. Hrsg. v. Gisela Harras, Gisela. Berlin/New York: de Gruyter, S. 138–178.
- HERMANN, Fritz (1996): Emotion im Wörterbuch. Zur Lexikographie von affektiver Lexik. In: Wörterbücher in der Diskussion II. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, S. 256–278.
- JÄGER, Ludwig (1988): Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes. Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung. Aachen: Alano.
- JAHR, Silke (2000): Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten. Ein interdisziplinärer Ansatz zu qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten. Berlin/New York: de Gruyter.
- LAKOFF, George/KÖVECSES, Zoltán (1983): The Cognitive Model of Anger Inherent in American English. Trier: L.A.U.T.
- KOTŮLKOVÁ, Veronika (2010): Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Emotionen in Lyrik. Eine textlinguistische Analyse. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 6/2010, S. 181–187.
- KÖVECSES, Zoltán (1986): Metaphors of anger, pride and love: A lexical approach to the structure of concepts. Amsterdam: John Benjamins.
- KÖVECSES, Zoltán (1990): Emotion Concepts. New York: Springer.
- KÖVECSES, Zoltán (2010): Metaphor. A practical Introduction. Oxford: University Press.

- KÖVECSE, Zoltán/PALMER, Gary B./DIRVEN, René (2003): Language and emotion: The interplay of conceptualization with physiology and culture. In: *Metaphor and Metonymy in Comparison and Contrast*. Hrsg. v. René Dirven u. Ralf Pörings. Berlin/New York: de Gruyter, S. 133–159.
- KÜHN, Peter (2013): Wortschatz. In: *Deutsch als Fremdsprache*. Hrsg. v. Ingelore Oomen-Welke u. Bernt Ahrenholz. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 153–164.
- MALÁ, Jiřina (2010): Emotionalität in Filmrezensionen. Dargestellt an der Emotion LIEBE in den Filmen über Liebe. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 6/2010*, S. 189–198.
- MEES, Ulrich (1999): Sprache, Gefühle und Handlungen. In: *Handlungstheorie. Begriff und Erklärung des Handelns im interdisziplinären Diskurs*. Hrsg. v. Jürgen Straub u. Hans Werbig. Frankfurt/M./New York: Campus, S. 287–317.
- MOSTÝN, Martin (2010): Zum Ausdruck von Emotionen im Fußball. Dargestellt an Internetkommentaren. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 7/2010*, S. 63–83.
- ORTNER, Heike (2014): *Text und Emotion. Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse*. Tübingen: Narr.
- PLUM, Sabine (1992): Gefühlswörter im Wörterbuch. Überlegungen zur lexikographischen Bedeutungserläuterung des emotionalen Wortschatzes. In: *Worte, Wörter, Wörterbücher*. Hrsg. v. Gregor Meder u. Andreas Dörner. Tübingen: Niemeyer, S. 169–182.
- RYKALOVÁ, Gabriela (2010): Emotionen in Comics. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 6/2010*, S. 215–223.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2013): *Sprache und Emotion*. Tübingen: A. Francke.
- ŠICHOVÁ, Kateřina (2010): Überlegungen zu Emotionen und Phrasemen. Am Beispiel verbaler Phraseme mit somatischen Substantivkomponenten. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 6/2010*, S. 81–93.
- VAŇKOVÁ, Lenka (2010): Zur Kategorie der Emotionalität: Am Beispiel der Figurenrede im „Spieltrieb“ von Juli Zeh. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 6/2010*, S. 9–18.
- VAŇKOVÁ, Lenka (2011): Was die Stimme über Emotionen verraten kann. Eine korpusbasierte Untersuchung zu Stimmkommentierungen in deutschen Romanen. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica 8/2011*, S. 43–51.
- VAŇKOVÁ, Lenka/WOLF, Norbert Richard (Hrsg.) (2010): *Aspekte der Emotionslinguistik*. Ostrava: Filozofická fakulta Ostravské univerzity v Ostravě.
- VAŇKOVÁ, Lenka et al. (2012): *Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten*. Ostrava: Universitas Ostraviensis.
- VAŇKOVÁ, Lenka (Hrsg.) (2014): *Emotionalität im Text*. Tübingen: Stauffenburg.
- WIERZBICKA, Anna (1999): *Emotions across languages and cultures. Diversity and universals*. Cambridge: University Press.
- WIERZBICKA, Anna/HARKINS, Jean (2001): Introduction. In: *Emotions in Crosslinguistic Perspective*. Hrsg. v. Jean Harkins u. Anna Wierzbicka. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1–34.

ZEMANOVÁ, Jana (2010): Die körperliche Seite des Menschen als Motivationsgrundlage für einige Lexeme aus dem lexikalischen Feld „Zorn“. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. *Studia Germanistica* 6/2010, S. 95–103.

Internetquellen:

URL 1: Duden online.de [12.04.2017]